

Was gehört alles auf den Erntedanktisch?

Was gehört alles auf den Erntedanktisch? - vielleicht ein Scheck über 12.000 Euro?

Eine von vielen Geschichten der Dankbarkeit: „Salman Eisho, genannt Sam, kam im Mai 1999 aus dem Irak nach Australien. Zuvor war er zwei Jahre lang gemeinsam mit seiner Frau auf der Flucht gewesen. Der studierte Bauingenieur fürchtete unter dem Regime Saddam Husseins um sein Leben.

Er war völlig mittellos und beantragte zunächst Sozialhilfe. Von 1999 bis 2001 erhielt er insgesamt rund 12.000 Euro Unterstützung.

Mit einem Scheck über diese Summe wurde der Mann, der es inzwischen zum Bauunternehmer gebracht hatte, nach Jahren wieder bei seinem zuständigen Sozialamt vorstellig.

„Meine Dankbarkeit für die Möglichkeiten und Sozialleistungen dieses Landes lässt sich kaum in Worte fassen“, erklärt Eisho in einem beigefügten Brief. „Für mich ist die Rückgabe des Geldes ein notwendiges Zeichen der Dankbarkeit.“

Die Sozialbehörden konnten das Geld nicht annehmen. Stattdessen rieten sie ihm, es zu spenden. Und genau das tat er. Nicht nur das Geld, das er selbst bekommen hatte, sondern insgesamt fast 60.000 australische Dollar spendete er an Krankenhäuser und eine Grundschule.“

letzter Zugriff 21.09.2022: <http://www.n-tv.de/panorama/Fluechtling-will-seine-Sozialhilfe-zurueckzahlen-article15515221.html>

Ein Beispiel von vielen. Dankbare Menschen brauchen nicht geizig zu sein. Sie können die ihnen zur Verfügung gestellten Mittel mit anderen teilen.

Aber mit der Dankbarkeit ist das so eine Sache. Unserem Hund z. B. ist jegliche Art von Dankbarkeit völlig fremd. Für ihn sind wir nichts weiter als seine „Dosenöffner“, die ihn selbstverständlich mit ausreichend Nahrung versorgen.

Eine alte Geschichte zeigt, wie schwer aber auch wir uns mit der Dankbarkeit tun, Lukas 12, 16 – 21 (Einheitsübersetzung 2016): *Und er erzählte ihnen folgendes Gleichnis: Auf den Feldern eines reichen Mannes stand eine gute Ernte. Da überlegte er bei sich selbst: Was soll ich tun? Ich habe keinen Platz, wo ich meine Ernte unterbringen könnte. Schließlich sagte er: So will ich es machen: Ich werde meine Scheunen abreißen und größere bauen; dort werde ich mein ganzes Getreide und meine Vorräte unterbringen. Dann werde ich zu meiner Seele sagen: Seele, nun hast du einen großen Vorrat, der für viele Jahre reicht. Ruh dich aus, iss und trink und freue dich!*

Da sprach Gott zu ihm: Du Narr! Noch in dieser Nacht wird man dein Leben von dir zurückfordern. Wem wird dann das gehören, was du angehäuft hast? So geht es einem, der nur für sich selbst Schätze sammelt, aber bei Gott nicht reich ist.

Jemand hat diesem Gleichnis die Überschrift gegeben: „Das alte Evangelium zum Erntedankfest“. Diese Geschichte - dieses alte Evangelium zum Erntedankfest - ist die traurige Geschichte von einem Mann, der alles selbstverständlich nimmt. Von dieser alten Geschichte, die aber genauso

gut im Heute und Hier spielen könnte - von diesem alten Evangelium zum Erntedankfest - können wir Wesentliches lernen.

Da haben wir es also mit einem reichen Mann zu tun, der eine bombastische Ernte einführt und mit sich selbst ins Gespräch kommt.

Und das Erste, was auffällt ist, dass er alles selbstverständlich nimmt.

Keine Frage: „Diese gute Ernte ist allein mein Verdienst. Schließlich habe ich dafür gearbeitet und geschuftet. Ich habe den Samen ausgestreut und ich habe den Boden bearbeitet. Ich habe gedüngt und ich habe die Arbeiter bezahlt. Ich habe sehr viel investiert und das Ergebnis: Ich habe geerntet“.

Doch mit einer solch guten Ernte hat unser Freund gar nicht gerechnet. Selbstverständlich muss jetzt das Getreidesilo erweitert werden. Schließlich darf die Ernte nicht verkommen. Fazit der guten Ernte: Ich werde meine alten Getreidesilos abreißen und neue bauen. Anschließend kann ich mich auf die faule Haut legen und von meinen Zinsen leben. Ich hab's geschafft, denkt sich unser Freund.

Wer diese Geschichte aufmerksam liest, stellt fest, dass das Wörtchen: **Ich** werde das tun, **ich** werde das nächste tun fünfmal erscheint.

Klingt harmlos und nur allzu menschlich: **Ich** werde das tun. **Ich** werde das nächste tun. **Ich** werde bauen. **Ich** werde sammeln. **Ich** werde genießen. Luther hat's genial verschärft: „**Ich** will!“ Fünfmal „**ich** will!“.

Der alte Narr - der reiche Mann – lebt immer noch. Versteckt in Dir und mir. Er lebt in unseren Selbstverständlichkeiten, in unseren frommen und doch oft übertünchten Formulierungen.

„Ist alles Gnade“, so sagt man am Geburtstag. Darf ich hinterfragen? Ist es nicht selbstverständlich, dass man Arbeit hat, einen Partner, Kinder, genug zum Essen, Kleidung usw.? Ist selbstverständlich, sagt der alte Narr in uns und zählt am Ersten sein Geld.

Ist alles selbstverständlich! Dass es uns so gut geht und wir versorgt sind. Schließlich haben wir dafür unseren Rücken hingehalten, uns krummgelegt, geschuftet, geschwitzt und geochst, was das Zeug hält.

Wir haben uns eingesetzt. Wir haben - und Gott? Und Erntedank?

Gott ist am Sonntag dran und Erntedank ist einmal im Jahr! Und den Rest der Zeit, die restlichen 364 Tage des Jahres, die restlichen Tage der Woche? Da stehen wir auf der Bühne und da ist alles selbstverständlich:

- dass ich immer noch gesund bin
- dass ich abends ohne Verkehrsunfall nach Hause komme
- dass ich genug zu essen habe
- dass ich Freunde habe

- dass ich arbeiten kann und einen Arbeitsplatz habe

- dass man gesunde Kinder hat

Ist das alles selbstverständlich?

„Nein“, sagt Gott! Und der reiche Mann - dieser alte Narr - stirbt selbstverständlich, weil eben nichts - aber auch gar nichts, selbstverständlich ist!

Deshalb dieser Tag und dieses alte Evangelium zum Erntedankfest, weil nichts selbstverständlich ist!

Als Christen müssten wir das ja eigentlich wissen. Deshalb beten wir doch auch vorm Essen und danken Gott für das nicht selbstverständliche Essen.

Aber auch das ist schon wieder so selbstverständlich wie Erntedank und wie die Tatsache, dass wir Christen sind. Und wieder sind wir mittendrin in Lukas 12.

Dieser Tag und Lukas 12 wollen uns zum Leben verhelfen. Denn wenn wir begreifen, dass nichts - aber auch rein gar nichts - selbstverständlich ist in unserem Leben - wird sich nicht nur unsere Beziehung zu Jesus verändern, sondern auch unsere Einstellung zum Leben.

Nichts ist selbstverständlich. Ganz egal, was wir auch immer ins Spiel bringen. Alles hat mit Gott zu tun. Tatsächlich alles.

Wahrscheinlich werden diese Aussagen in der Bibel deshalb so unterschiedlich immer wiederholt, weil wir an dieser Stelle anscheinend ein äußerst schlechtes Kurzzeitgedächtnis haben und sich immer wieder der alte Narr aus Lukas 12 in uns zu Wort meldet. Danke! Einmal im Jahr - und nicht nur für die Ernte! Für mich und alles, was mein Leben ausmacht und damit ja auch so reich macht. Aber einmal ist keinmal, sagt man. Deshalb sagt Paulus, Epheser 5, Vers 20 (Hoffnung für alle): *Im Namen unseres Herrn Jesus Christus dankt Gott, dem Vater, zu jeder Zeit und für alles!*

Jeder Tag soll ein Erntedankfest sein. Ein Tag, wo ich Gott Danke sage für alles, was er mir gegeben und geschenkt hat. Denn es gibt keine Situation in meinem Leben, die mit Gott nichts zu tun hätte, wo er nicht mit dabei war. Es gibt keinen Umstand in meinem Leben als Christ, wo Gott nicht seine Finger in liebevoller Fürsorge mit im Spiel hatte.

Ein Beispiel, das für unendlich viele andere steht: In dem Film „Die Zuflucht“ wird das Leben der Corrie ten Boom erzählt. Im Besonderen widmet sich der Film ihrer Zeit im KZ Ravensbrück. Über das Buch zum gleichnamigen Film, schreibt Paul Deitenbeck: „Und das Erstaunliche: dieses Buch enthält keine Anklage, keinen Groll, keinen Hass. Nein, auf jeder Seite klingt die Dankbarkeit Gott gegenüber an, der inmitten all des Entsetzlichen mit-leidet, mit-trägt und sogar die Kraft schenkt, dort, wo Brutalität und Hass regieren, Liebe zu verbreiten“.

© Corrie ten Boom, *Die Zuflucht*, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 1988¹¹, Rückseite

Es gibt einige Passagen in dem Film, die wir mit unserem Abstand heute nicht mehr so nachempfinden können und die typisch für Corrie und ihr Leben sind.

So dankt sie Gott im KZ für die Ameisen, die ihr die Einsamkeit überwinden helfen.

So dankt sie Gott im KZ für die Läuse, die ihr Schutz vor den Wärtern bieten.

Im Rückblick auf ihr Leben sagt sie: „Kein Abgrund ist so tief, dass Gottes Liebe nicht noch tiefer wäre“.

Deshalb: 365-mal Erntedankfest! Jeden Tag und für alles! Selbst für meine dicke Nase und auch in bedrängenden und unangenehmen Situationen kann ich Gottes Segensspuren entdecken und dafür danken.

Armer reicher Narr - eigentlich bedauern wir dich ja. Nur gut, dass wir anders sind.

Aber sind wir anders?

Der Kornbauer kreist nur um sich selbst. Ich und wieder ich und noch mal ich und mein und immer nur mein. Offensichtlich gibt es keinen außer ihm, keinen anderen Menschen und auch nicht Gott. So muss er das Selbstgespräch mit seiner Seele suchen. Ein Dialog im Monolog: *Dann werde ich zu meiner Seele sagen: Seele, nun hast du einen großen Vorrat, der für viele Jahre reicht. Ruh dich aus, iss und trink und freue dich!* Ob das wirklich so fröhlich und genussvoll ist, wie es klingen soll? Hier spricht ein einsamer Mensch, der sich selbst Mut zusprechen muss, trotz seiner bombastischen Ernte. „Liebe Seele“, das klingt wahrlich nicht nach Feierlaune. Mit wem will er denn auch anstoßen?

Gott macht ihm einen Strich durch seine Lebensrechnung und sagt zu ihm: „Du Narr, in dieser Nacht wirst du sterben. Weißt du nicht, dass Reichtum ohne Gott Armut ist?“

Man kann reich sein ohne Gott, Geld und Güter haben, Freunde und alles, was das Herz begehrt. Doch wer Jesus aus seinem Leben ausklammert, der ist trotz seines Wohlstandes in Wahrheit bettelarm.

Durch den Glauben an Jesus Christus wird einiges auf den Kopf gestellt und manchmal sogar jetzt schon die Welt ein Stück aus den Angeln gehoben. So werden durch den Glauben an Jesus scheinbare Arme reicher als die scheinbaren Reichen, die ohne Gott leben und somit die wahren Armen sind.

Nach einem Vortrag für Kurgäste sprach er mich an und bat um ein Gespräch. Er erzählte mir, dass er einer der ärmsten Menschen sei, keine wirklichen Freunde habe und nicht wisse, wofür er leben soll. Dabei saß er in einer der führenden Banken Deutschlands in der obersten Chefetage. Wirklicher Reichtum zeigt sich nicht in Geldscheinen!

„Danken heißt, das Leben noch einmal anders sehen, als beschenktes Leben. Im Ringen seiner klösterlichen Jahre hat Martin Luther erfahren, dass sich getroster Glaube nicht erzwingen lässt. Ein gutes Gewissen, Zuversicht und Mut, all das wird durch keine Anstrengung erlangt, wenn es einmal fraglich wurde. All das erfährt ein Mensch da, wo er jeden Versuch aufgibt, aus sich selbst

etwas zu machen, wo er einwilligt, vor Gott restlos arm zu sein, und überrascht wird vom unendlichen Reichtum göttlicher Liebe in Jesus Christus.

Was kann der Mensch tun gegenüber einem solchen Gott, dem er nichts abzwängen kann? Nur danken und loben, im vollen Bewusstsein, damit Gott nichts zurückzuerstatten, sondern einzuwilligen, ein Beschenkter zu sein.“

© Thorsten Dietz, *Einwilligen ein Beschenkter zu sein*, Ideenheft zum Jahr der Dankbarkeit, SCM Bundes-Verlag, Witten 2015, Seite 54

Dementsprechend lautet auch Luthers Abendsegen: Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn, dass du mich diesen Tag gnädiglich behütet hast, und bitte dich, du wollest mir vergeben alle meine Sünde, wo ich Unrecht getan habe, und mich diese Nacht auch gnädiglich behüten. Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele und alles in deine Hände. Dein heiliger Engel sei mit mir, dass der böse Feind keine Macht an mir finde.

Alsdann flugs und fröhlich geschlafen.“

letzter Zugriff 27.09.2022: [Luthers Morgen- und Abendsegen – EKD](#)